

Der Spur des Lebens folgen

Der Sozialpädagoge Jean Audenis hat ein sechsmonatiges Sabbatical genutzt, um die Lebensgeschichten von Personen aus der Fondation de Vernand aufzuzeichnen. Sein Ziel war, die Menschen zu Wort kommen zu lassen und diesen wenig bekannten Schicksalen Anerkennung zu zollen. Weil die gesammelten Lebensgeschichten so reich waren, machte er daraus ein Buch. Diese Initiative könnte verstärkt im Alltag von Institutionen genutzt werden.

Text: France Santi – Fotos: zvg/Editions Ouverture

«Manchmal gab es Tanznachmittage. Ich liebe das Tanzen.» – «Bei meinem Papa und Yvonne hörten wir immer Radio.» – «Es war lustig, eine Freundin zu haben.» – «Als ich klein war, hat mich der Doktor in eine Institution gesteckt.» – «Meine Mama ist krank geworden.» ... Diese wenigen Sätze sind bloss kurze Auszüge aus den Zeugnissen und Lebensgeschichten, die im Buch «Quelques mots, quelques traces» (Einige Worte, einige Spuren) aufgezeichnet sind (siehe Kasten). Zwölf Personen haben ihre Geschichten erzählt. Sie alle leben im Pavillon 2 der Fondation de Vernand, oberhalb von Lausanne.

Jean Audenis, der diese Wohngruppe als Sozialpädagoge begleitet, hat sie gesammelt. Er hat die sechs Monate seines Sabbaticals genutzt, um in die Biografie von jeder einzelnen der zwölf Personen einzutauchen. Jean Audenis kennt sie gut. Sehr gut sogar, begleitet er sie doch schon seit mehr als zehn Jahren.

Zu Wort kommen lassen

Doch er wollte weiter gehen, zurück in die Vergangenheit. Und die zwölf Personen sollten selbst zu Wort kommen. «Am Anfang wusste ich nicht genau, wohin das führen wird. Aber ich wusste, dass ich ihnen die Gelegenheit geben würde zu erzählen. Ihre Geschichten wollte ich niederschreiben», sagt er. Auf diese Weise wollte er dem Alltag und dem Lebenslauf dieser Menschen Bedeutung einräumen und seine Aufgabe als Begleiter erfüllen. «Die Geschichten dieser Menschen sind oft wenig bekannt. Ich finde, es gehört zu unserer Aufgabe als Betreuer, diese Lebensläufe schriftlich festzuhalten. Sobald etwas, das gesagt wurde, auch schriftlich aufgezeichnet ist, kann man es nicht mehr ignorieren. Das bleibt», sagt Jean Audenis.



Bei seiner Arbeit wurde er von Freiwilligen unterstützt, die die Gespräche zusammen mit ihm führten. Ausserdem nahm er sich Zeit. Viel Zeit. Manchmal traf er seine Gesprächspartner zu einem Kaffee oder begleitete sie auf einem Spaziergang. Dies mit dem Ziel, die rein frontale Interview-Situation zu vermeiden. «Wenn man beim Reden beschäftigt ist, spricht man freier und teilt mehr von sich mit», erklärt Jean Audenis.



In die Erinnerung eintauchen

Manchmal begab er sich mit der zu befragenden Person auch an Orte ihrer Kindheit oder Jugend. Wenn man sich an Schauplätzen befindet, die für sie bedeutungsvoll sind, hat man leichter Zugang zu den Erinnerungen. «So hat es zum Beispiel genügt, dass Pierre-Alain sich an den Küchentisch seiner Patentante setzte, wo er einst viel Zeit verbracht hatte. Dort ist alles in ihm hochgekommen, und er hat seine Erinnerungen an diesen Ort erzählt.»

Der Sozialpädagoge wandte sich auch an die Angehörigen der befragten Personen. Er traf ehemalige Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen. Er besuchte die Familien, um Fotos anzusehen und die Geschichten damit anzureichern. Am Anfang seiner Recherchen war es wichtig, das Umfeld der Menschen kennenzulernen, besonders bei denjenigen, die grosse Schwierigkeiten haben, sich selbstständig auszudrücken. «Im Fall





von David Bertholet war es zum Beispiel ein enger Freund der Familie, der die Geschichte von David aufgeschrieben hatte. Denn David selbst konnte sich nicht ausreichend gut ausdrücken», erklärt Jean Audenis.

Die Begegnungen mit den Familien und Angehörigen ermöglichten es ihm, gewisse Erinnerungen zu verifizieren oder sie in eine chronologische Ordnung zu bringen. Allerdings strebte er mit dem Projekt weder Exaktheit noch Vollständigkeit an. «Ich habe versucht, die Erinnerungen auftauchen zu lassen oder auch nicht. Ich habe von jedem und jeder seine oder ihre Art sich auszudrücken respektiert. Denn es ging um ihre Geschichten, nicht um meine Vorstellungen davon.» Er versuchte so weit wie möglich, sich «auszulösen», wie er es nennt.

Sammeln heisst anerkennen

Die Subjektivität dieser Erzählungen kommt in diesem Projekt voll zum Zug. Diese Haltung unterstützt auch Catherine Schmutz. Die Erziehungswissenschaftlerin und Expertin für das Aufzeichnen von Biografien leitet mehrere Ausbildungsgänge zu diesem Thema.* «Beim Aufzeichnen von Biografien sind Genauigkeit und Vollständigkeit nicht das Ziel. Es geht vielmehr darum, den Personen zu erlauben, ihr Leben in Worte zu fassen. Denn die Art und Weise, wie ein Mensch über sich spricht, sagt viel über ihn aus», sagt die Expertin.

Catherine Schmutz findet die Arbeit von Jean Audenis «absolut bewundernswert». Denn es sei ihm gelungen, den unterschiedlichen Persönlichkeiten, Lebensläufen und Aus-

drucksweisen gerecht zu werden. Auch wenn seine Initiative nicht den vorgeschriebenen Techniken für das Aufzeichnen von Biografien folgt, begrüsst sie das Projekt und unterstreicht seinen hohen Wert.

Sie erklärt: «Die Aufzeichnung der Geschichten ermöglicht es, die enge und beschränkte Sicht auf die behinderte Person zu überwinden. Man rührt an die Erzählung, die Literatur, die Geschichte. Dadurch erfährt man viel über einen Menschen.» Und dies ist in den Augen der Spezialistin umso wichtiger, als die Erzählung das grundlegende, tragende Element des Menschen sei. «Seine Geschichte zu erzählen ist äusserst wichtig. Es ist stark und emanzipatorisch. Von sich zu erzählen ist spezifisch für das menschliche Wesen.» Es überrascht sie nicht, dass die Aufzeichnung von Lebensberichten in den Institutionen mehr und mehr angewandt wird.

Das Buch auf dem Nachttisch

Für die Personen, die an diesem Projekt mitgemacht und Bruchstücke ihrer Erfahrungen mitgeteilt haben, ist der Gewinn unschätzbar hoch. Es erfüllt sie mit Stolz, wenn sie merken, dass man sich für sie interessiert. Sie fühlen sich gehört und geschätzt. Um dies zu unterstreichen, erzählt Jean Audenis gerne das Beispiel von Dominique Geneviève, einer der Teilnehmerinnen des Projekts, die das Buch mit den Lebensgeschichten immer auf ihrem Nachttisch liegen hat, aufgeschlagen bei der Seite mit ihrem Bericht.

Auch den Angehörigen der Befragten bedeuten diese Aufzeichnungen viel. Die Eltern von David haben dafür bereitwillig ihre Archive geöffnet. Sie schätzen sich glücklich, an diesem Projekt teilgenommen zu haben. Einerseits, weil sie die wichtigen Momen-



*An der Weiterbildungsstelle der Universität Freiburg hat Catherine Schmutz das schweizweit erste CAS (Certificate of Advanced Studies) für das Aufzeichnen von Lebensgeschichten geschaffen. www.unifr.ch > news



te von ihrem Sohn erzählt sehen können, andererseits, weil sie auf diese Weise die Lebensläufe der anderen Mitglieder des Pavillons kennengelernt haben, also derjenigen, die mit David den Alltag verbringen. «Für uns ist es wirklich interessant, diese Berichte zu lesen. Denn eigentlich wussten wir bisher nicht viel über die Kollegen von unserem Sohn in der Institution. Immerhin verkörpern sie auch eine Art Familie für ihn», sagt Eric Bertholet, der Vater von David.

David's Eltern haben das Buch auch in der Verwandtschaft herumgereicht. «Das gibt uns die Möglichkeit zu zeigen, wie David und andere Menschen mit einer Behinderung leben. Unsere Verwandten können auf diese Weise das Leben von David vielleicht besser verstehen», sagt Eric Bertholet. Das ist für ihn umso wichtiger, als die Distanz zur Verwandtschaft seit der Geburt von David grösser geworden ist. «Uns hilft es, dass diese Geschichten jetzt niedergeschrieben sind und wir sie zeigen können.»

Die Öffentlichkeit sensibilisieren

Jean Audenis hofft, dass das Buch auch ausserhalb des Umfelds von behinderten Personen seine Wirkung entfaltet: in der breiten Öffentlichkeit. Er glaubt, dass dies gelingen kann. Denn das Buch

existiert ja gerade, weil sich die Geschichten als so reich herausgestellt haben, dass deren Veröffentlichung sich aufdrängte. «Mit diesem Buch wurde ein Nagel eingeschlagen. Jetzt sind die Geschichten geschrieben und gedruckt. Sie existieren und können nicht mehr ignoriert werden.»

Lebensgeschichten aufzuzeichnen wie es der Sozialpädagoge getan hat, erfordert sehr viel Zeit. Ohne sein Sabbatical von sechs Monaten hätte er dieses Abenteuer nicht in Angriff genommen. «Ich war von allen meinen anderen Verpflichtungen befreit. Ich musste mich um keine Gruppen und keine Stundenpläne kümmern. Ich konnte meine ganze Zeit den Menschen widmen, die ich befragte.» Ein Luxus, der im normalen Alltag des Sozialpädagogen kaum je möglich ist.

Im Alltag anwenden

Das Buch erhält von Seiten der Behinderten-Fachwelt sehr positive Reaktionen. Alle finden die Geschichten interessant. Die Aussagen wurden zudem in die persönlichen Dossiers der Befragten integriert. Auch die Direktion der Fondation de Vernand anerkennt den Wert der Initiative. Mireille Scholder, die Leiterin der Stiftung, fände es gut, das Sammeln von Lebensgeschichten in der Institution zu integrieren. «Natürlich nur bis zu einem gewissen Grad. Es ist nicht möglich, dies im gleichen Umfang wie Jean Audenis für alle zu machen. Aber ich bin überzeugt, dass man dieses Projekt teilweise übernehmen kann. Wir bräuchten allerdings mehr Zeit, etwa ein bis zwei Jahre. Denn was das Wichtigste dabei ist, gut zuzuhören.»

Ganz wie Jean Audenis betrachtet auch sie solche Lebensaufzeichnungen als äusserst nützlich, um neue Angestellte, Stagiaires und Personen, die sich für eine Arbeit im Bereich Behinderung interessieren, auf diese Arbeit vorzubereiten. Wer weiss, vielleicht werden Lebensaufzeichnungen in Zukunft vermehrt Teil von Begleitprogrammen sein. ●



Das Buch

Das Buch «Quelques mots, quelques traces. Récits de personne vivant à la Fondation de Vernand» ist im Verlag Editions Ouverture auf Französisch erschienen. Auf 184 reich illustrierten Seiten erzählt es Lebensgeschichten von zwölf Personen aus dem Pavillon 2 der Fondation de Vernand. Es kann beim Verlag bestellt werden: Diffusion Ouverture, En Budron H 20, CP 13, 1052 Le Mont-sur-Lausanne, ouverture@bluewin.ch. Preis Fr. 29.50.